

## **Die Patrimonialisierung der Gedenkorte der kommunistischen Diktatur in der ehemaligen DDR am Beispiel der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt**

Elisabeth Meier

Universität Paris 1 - Panthéon-Sorbonne

Viele Gedenkstätten in Ostdeutschland wurden in ihrer Konzeptionsphase zu Konfliktobjekten. Die verschiedenen Formen der Patrimonialisierung und Aufarbeitung der Geschichte dieser Gedenkorte sind oft das Ergebnis von Kompromisslösungen zwischen den verschiedenen Konfliktparteien. Am Beispiel der Andreasstraße in Erfurt wird durch die Erläuterung des Patrimonialisierungsprozesses im Vergleich mit anderen Gedenkorten in Ostdeutschland, der inhaltlichen Gestaltung und der Rolle der Zeitzeugen in der Gedenkstätte ein Einblick in die „Aufarbeitung der Aufarbeitung“ (Professor Peter Maser) gewährt. Auch hier handelt es sich um eine Kompromisslösung, die zu einem neuartigen Gedenkort geführt hat, dessen Konzept und Inhalte sich von anderen Gedenkstätten in Ostdeutschland unterscheiden. Es handelt sich nicht um eine ‘einfache’ Haftgedenkstätte: dieser Ort soll, 25 Jahre nach dem Fall der Mauer, den historischen Kontext der drei ehemaligen thüringischen Bezirke wiedergeben. Als neuester Bestandteil der dezentralen Gedenkstättenlandschaft Thüringens verbindet die Andreasstraße einen authentischen Erinnerungsort, mit dem Zellentrakt im zweiten Obergeschoss und ehemaligen Freihof im Außenbereich, mit einer Dauerausstellung zur Geschichte Thüringens von 1949 bis 1989. Als roter Faden führen die Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen politischen Häftlingen und Vertretern der Friedlichen Revolution durch die drei zentralen Themenkomplexe der Gedenkstätte: Haft, Diktatur und Revolution. Auf diese Weise werden die zwei Seiten der Erinnerung thematisiert: ein Ort der Willkür und der Diktatur als ehemalige Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit, aber auch ein Ort der Befreiung und der Demokratie durch die Besetzung der Stasi-Bezirksverwaltung in der Andreasstraße am 4. Dezember 1989 durch Bürger der Stadt Erfurt. Als neue Struktur innerhalb der Gedenkstätte erinnert ebenfalls der Kubus der Friedlichen Revolution an die Ereignisse des Herbstes 1989. Durch ihre zentrale Stellung in der thüringischen Gedenkstättenlandschaft und das breite thematische Spektrum ihre Dauerausstellung spielt die Andreasstraße eine wichtige Rolle als Kooperationspartner für kleinere Institutionen. Die Andreasstraße als Geschichts- und Gedenkort kann sich sowohl auf ihr wissenschaftliches Team und die Kompetenz der Stiftung Ettersberg stützen, sowie auf ihre aktive Kooperation mit Zeitzeugen. Dadurch ist die Gedenk- und Bildungsstätte weniger durch das langsame Verschwinden der Zeitzeugen bedroht als andere Gedenkorte, die

aufgrund fehlender finanzieller Mittel fast nur auf ehrenamtliches Engagement angewiesen sind. In dem unvermeidlichen Prozess der Erneuerung und der Veränderung, die alle Gedenkorte im Zuge der nächsten Jahrzehnten durchmachen werden müssen, könnte die Andreasstraße als Modell fungieren. Es ist ihr gelungen, die Bewahrung der Identität der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt als Gedenkort mit dessen notwendiger Kontextualisierung im Rahmen der Geschichte Thüringens in der DDR in Einklang zu bringen.